

Laue Luft, Sterne und ein Mangel an innerer Logik

Muli im Abseits: Das letzte feierliche Zeremoniell der 1. Gebirgsdivision gerät zu einer friedlichen Protestkundgebung / Von Roswin Finkenzeller

GARMISCH-PARTENKIRCHEN, 27. ... Die 1. Gebirgsdivision der Bundeswehr marschierte ins Partenkirchener Skistadion, um sich dort in aller Form und Würde auflösen zu lassen. Viel Publikum erwartete die Ränge, denn die Gebirgsjäger, die strapazierfähigen Gesellen mit ihrer mittlerweile internationaler militärischer Erfahrung, sind so beliebt wie die zivilen Gebirgsschützen, die ebenfalls gekommen waren und Trauersalut schossen. Volksmilde Divisionen sind noch volkstümlicher, wenn es ihnen administrativ an den Rängen geht, am allervolkstümlichsten, wenn das rühmliche Ende als Ungerechtigkeit empfunden wird. Die uniformierten Männer und Frauen trugen nicht nur das Edelweiß am Ärmel, eine als Emblem besonders dekorative Alpenpflanze. In den achtziger Jahren waren sie auch die beliebteste Division in Mitteleuropa gewesen und, immer unter dem Zeichen des Edelweiß, der Großverband mit den meisten Mitgliedern. Viele Zivilisten hielten deshalb die Auflösung für die Grille eines Bundesverteidigungsministers aus dem Flachland, der schon wußte, warum er sich in

Garmisch-Partenkirchen nicht blicken ließ, obwohl ausnahmsweise der Große Zapfenstreich angekündigt war.

Bayern entbot seinen mit Jubel rechnenden Ministerpräsidenten Stoiber ins Stadion, der Bund den auf das Schlimmste gefaßten Staatssekretär Kolbow. Beide Herren waren ihrer Seelenverfassung entsprechend gekleidet, Kolbow wie auf einer Beerdigung in Schwarz, Stoiber wie auf einem Familienfest so hell wie möglich. Beide thematisierten das Wetter, das in seiner Schönheit und Wolkenlosigkeit ein für Garmischer Verhältnisse seltenes Geschenk des Himmels war. Der triumphierende Stoiber sprach melancholisch von einem „herrlichen Sommerabend, der gar nicht so zum Anlaß paßt“. Der geduckte Kolbow hingegen dankte Petrus „für sein Wohlwollen und dafür, daß er uns mit Tränen von oben verschont“. Hätte wenigstens er, der Verteidigungsstaatssekretär, weinen sollen? Bei diesem Publikum hätte ihm das nichts genutzt. Schon für seinen einschmeichelnden ersten Satz „Uns ist allen das Herz schwerer als sonst“ erntete er nur Hohngelächter. Dann pfffen die Leute nach manchem sei-

ner bürokratischen Satze, nach dem allerletzten und persönlichsten aber auch: „Nehmen Sie mir's ab: Das war eine meiner schwersten Reden, die ich zu halten hatte.“ Einmal immerhin wurde dem Staatssekretär applaudiert, aber nur, weil er mitteilte, daß ungeachtet aller Auflösung das Garmischer Musikkorps erhalten bleibe. Was wäre auch das Militär ohne Musik? Überhaupt bleibt einiges erhalten, denn schließlich wurde nicht die Bundeswehr abgeschafft, sondern nur die 1. Gebirgsdivision. Aber das war es ja gerade. Diese Division! Wie sagte Stoiber? Er sagte „bayerische Identität“ und teilte mit, daß die Gebirgsjägerbrigade 23, das „Kernelement“ dieser sagenhaften Division, mit dem Edelweiß weiter Dienst tun werde, wenn auch nicht im Alpenvorland, sondern im fernen Sigmaringen, innerhalb der 10. Panzerdivision. Im Gespräch mit deren Kommandeur wollte der Ministerpräsident den Eindruck gewonnen haben, daß keine „feindliche Übernahme“ beabsichtigt sei. So weit also ist es schon gekommen mit den fieschen Soldaten und dem Volk, aus dem sie stammen, daß eine „feindliche Übernah-

me“ eigens dementiert werden muß. Das Motto des Abends war gefunden, als Stoiber sich über eine ganz andere Maßnahme Scharpings ausließ: „Die innere Logik dieser Konstruktion ist nicht nachvollziehbar.“ Der Satz entsprach den Gefühlen der Zuschauer, die nicht recht wußten, ob sie es den Offizieren abnehmen sollten, wenn diese erklärten, sie sähen ja alles gehorsamst ein, auch die Notwendigkeit einer Schrumpfung der Streitkräfte. Die Komponenten der Stimmung im Stadion waren eine laue Luft, ein gestirnter Himmel, ein makelloser Halbmond, mehrere Feuer zu Füßen der Skischanzen, feurige und schwermütige Märsche, militärische Jugend, nicht aber die Empfindung innerer Logik. Was die 1. Gebirgsdivision ihr „letztes feierliches Zeremoniell“ nannte, geriet zu einer äußerst disziplinierten, immens friedlichen Protestkundgebung, die mit dem Feuerzauber des Großen Zapfenstreichs malerisch abschloß.

Das knapp einstündige Ritual ist ein Blaskonzert bei Fackelschein, wie auch nach dem legendären „Helm ab zum Gebet“ kein Gebet erklingt, sondern Blasmusik bei Fackelschein. Diesmal war es das in

zartem Mondlicht emporragende Hochgebirge, das den harten Rot-Schwarztrast ein wenig dämpfte. Rot und Schwarz sind die Farben des nächtlichen Zapfenstreichs, aber auch die des Roulettes, das sich eigentlich niemand erinnert fühlen te, der an die Bundeswehr denkt. Aber weiterhin denken sollen die Leute. Aus, weshalb der Bevölkerung von Garmisch und Partenkirchen ganz zum Schluß über Lautsprecher zugerufen wurde waren und sind ein Teil von Ihnen.“ Sie te das tatsächlich, würden alle wie Sie wünschen, daß Scharping der verblassenden Gebirgsjägerbrigade 23 die Zustimmung „1. Gebirgsdivision“ verleihe, womit der schöne Name, wenn auch nicht ganz die schöne Sache, gerettet wäre.

Eine untergeordnete Rolle spielte dem Festakt das Muli. Der lebende Hengst für die Möglichkeit einer Kreuzung mit Pferd und Esel stand als Einzel exemplar auffällig in einem Winkel. Wetterstrapazierfähigen Gesellen ist das Muli ein fotogener Kamerad, so daß manchen schon angenommen hatten, die 1. Gebirgsdivision sei ein Veterinärverband gewesen.